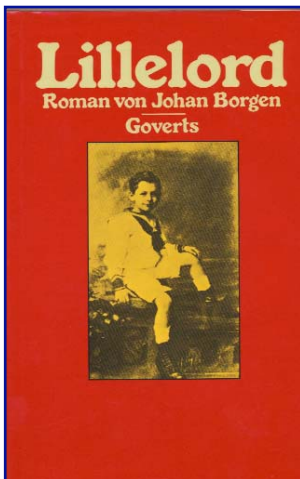


Johan Borgen (NO, 1955)

Goverts im S. Fischer Verlag 1979

Lillelord

Die Trilogie umfasst „Lillelord“, „Die dunklen Quellen“ und „Wir haben ihn nun“.

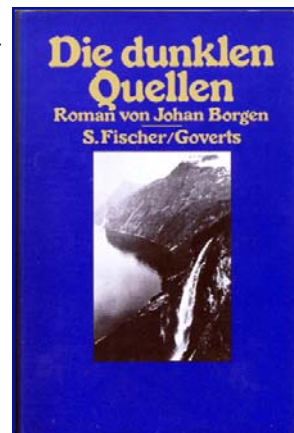


Die Trilogie von Johan Borgen, die den Zeitraum Norwegens von 1912 bis 1945 umspannt, gilt als eines der wichtigsten Werke der jüngeren nordischen Literatur. Einer Einschätzung, der ich mich für den ersten Band (Lillelord = Der kleine Lord, nicht zu verwechseln mit der Schmalzgeschichte „Little Lord Fauntleroy“) anschließe, für die beiden weiteren Bände jedoch nicht.

Im ersten Band besticht die Geschichte eines verwöhnten, völlig verhätschelten und ziemlich überspannten Wilfrieds, Sohn einer wohlhabenden bürgerlichen Osloer Reeders-Witwe Anfang des 20. Jahrhunderts, der seine Mutter, Lehrer und Freunde mit Lügengeschichten betrügt. Der Gute, dessen früh abgegangenen Vater ein nie ganz gelöstes Geheimnis umgibt, hat einen gehörigen Schuß, bezaubert Mutter/Verwandte durch puppenhaftes Aussehen und rasantes Klavierspiel, während er in seinem Doppelleben Anführer

von Jungenbanden im kriminellen Armenmilieu der Stadt wird. Damit macht er sich den Abschied von der Kindheit äußerst schwer, aus der Borgen rückend bildhaft den Zauber eines Sommerurlaubs ebenso wie Blamagen der Kindheit, sein Geltungsbedürfnis und Falschheit, die erste erotische Begegnung mit einer Tante nahebringt. Bei dem vergeblichen Versuch nicht über den anderen zu stehen, aber auch nicht mitten unter ihnen zu sein, flüchtet er. Scheinbar von allem bedrängt in winterliche Einsamkeit, spricht nicht mehr, wird in Wien (Freud?) geheilt. Er bleibt aber in schwerer Identitätskrise und flüchtet sich bedrückend in den Alkohol.

Was im ersten Band noch als äußerst einfühlsame Bilderwelt einer norwegischen Oberschicht-Kindheit und -Jugend vor dem 1. Weltkrieg daherkommt, versackt in den Folgebänden der beiden Kriege



und der Zwischenkriegszeit doch im Versuch zu vieles auf einmal und in einen einzigen Romanhelden darstellen zu wollen.

Kriegsgewinnler, Spekulanten, die wilden Zwanziger, Suche nach echter Freundschaft, Nazibesatzung, Widerstand und Quislinge, deutsche Offiziere und Kollaborateure, letzteres ein besonders misslungener Abschnitt.

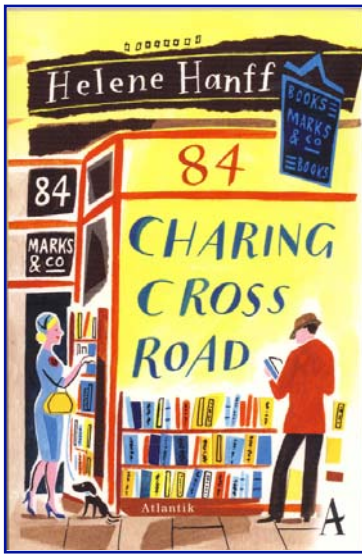
Immerhin in spielerisch leichter Sprache reflektiert Borgen die Schönheit Norwegens und die Zeitläufe über mehr als 40 Jahre. Das ist immer nett, gegen Ende aber zunehmend wirrer erzählt, hat aber nie mehr die unglaublich nervöse Spannung des ersten Bandes - auf den der Autor sich vielleicht hätte beschränken sollen.



Zweifelsohne sehr lesenswert - im ersten Band.

Helene Hanff (USA, 1970)

Atlantik / Hoffmann und Campe 2015



Eine hübsche Überraschung, gefunden im gut gepflegten Buchhandel des Nachbardorfs Ankum, das walte Doris (Mosler)! Ein bezaubernder Roman in Briefen über eine New Yorker Bücherliebhaberin, die per Post ihre Lektüre in einem Londoner Antiquariat bestellt und sich mit denen über die Autoren und das aktuelle Zeitgeschehen austauscht Und dies über Jahre von 1949 bis 1969, einen Zeitraum großer historischer Veränderungen. Der viel Zeitgeist spüren läßt, wo nach dem Krieg die armen Briten gefüttert werden müssen, oder emigrieren, die (1952!) eine Königin bekommen. Und später die Beatles, die Carnaby Street und das 1. Auto. So streckt sich der Briefwechsel geradezu über Generationen, die Amerikanerin Helene kommt - wiewohl oft geplant - nie nach London wohl aber ihre Tochter, kleines Happy-End also, bei einem Briefwechsel, der real stattgefunden hat. Der Roman war ein Überraschungserfolg und zog Bühnen- und Filmfassung nach sich.

Ein Buch für Liebhaber der gedruckten Lektüre, spleeniger Briten und liebenswerter älterer New Yorker Damen und daher **recht Lesenswert**

84 Charing Cross Road

Gefunden im Buchhandel Möllmann, Ankum

Juri Bondarew (UdSSR, 1975)

Volk&Welt, Berlin, DDR 1977



Dieser Bondarew lag wohl seit mehr als 30 Jahren in einem unserer Regale, oft genug angefangen und nie beendet, wie es mit manchem Buch so geht. Und wieder war es Christa Wolf („Moskauer Tagebücher“), die den Anstoß zur endgültigen Lektüre gab. Für ein sehr ungewöhnliches, sehr nachdenklich machendes und außerordentlich vielschichtiges Buch, das den 2. Weltkrieg aus sowjetischer Sicht mit der Nachkriegsperiode der sechziger/siebziger Jahre verknüpft.

Ein junger sowjetischer Offizier, nach dem 8. Mai nahe Berlin in Kämpfe mit versprengten Nazitruppen verwickelt, erlebt die erste Liebe seines Lebens. Ausgerechnet mit der noch jüngeren Deutschen Emma, deren Bruder als „Werwolf“ verdächtigt wird, und die er vor der Vergewaltigung durch einen ihm Unterstellten schützt - wo bei dem nur die von den Deutschen zigfach erlebte Brutalität ausbricht. Bondarew gelingt sogar mitten im Kriegsgeschehen die russisch-romantische Schilderung einer

Frühlingsnacht, in der man Liebe fühlt, fern der eigentlichen Heimat.

Das Ufer

Aus meinem Bestand

Die trügerische „Idylle“ endet jäh, weil der Leutnant in die Tschechei muss, die Truppen des unbelehrbaren Faschisten Schörner zu vernichten; die auch nach dem 8. Mai noch kämpften. Der Leutnant wird nach dem Krieg erfolgreicher Schriftsteller in der Sowjetunion (autobiografisch?), erhält 20 Jahre später eine Einladung nach Hamburg. Dort erkennt er in der Wirtschaftswunder-Wohlstands-Stadt die wohlhabend-saturiert reiche Witwe Frau Herbert, die für die Einladung gesorgt hat, nur zögerlich wieder: Es ist die erste Liebe seines Lebens, es ist Emma. Die jahrelang gebetet hat, dass er zurückkommen möge. Also auch ein Buch über die Begegnung eines mittelalten Menschen mit einer Lebensphase seiner Vergangenheit. Was ist aus einer einst intensiven Liebe geworden?

Bondarew beschreibt statt kritikloser Heldenverehrung die Konflikte unter den Rotarmisten, die fast gehassten Intellektuellen gegenüber einem eher dumpfbackigem Proleten, beide aber als Soldaten geschätzt. Dass es, Krieg und militärische Disziplin hin und her, auch Intrigen und Gemeinheiten untereinander gab. Und immer wieder: Die Kontraste, aber auch Konflikte zwischen „Gemeinen“ und Offizieren in der Roten Armee. Der Soldat Meshenin, der nicht eine Minute nach 12 noch etwas abkriegen will - für die Orden der Offiziere. Selten differenziert auch das Erleben der Soldaten im Krieg: rüde Soldatensprache, rauschartige Kampfgefühle, das Widerwärtige der Todesangst, ein sehr offenes, sehr selbstkritisches Buch.

Andererseits, wie den Rotarmisten selbst nach dem 8. Mai ein widerliches, sinnloses Schlachten von den Fanatikern der SS aufgezwungen wird. „Sie verbreiteten den Tod, als wenn darin der Sinn des Lebens bestünde“; (S. 245). Wie es ungeheuer intensive Lebensmomente in wenigen, kurzen Kriegspausen gibt; dass die Protagonisten des Kampfes auch vor dem Krieg ein „eigentliches Leben“ hatten.

20 Jahre später wird es eine Begegnung der Sieger des Krieges mit dem Wirtschaftswunder des einstigen Besiegten, dessen materieller Reichtum den des Siegers bei weitem übertrifft. Und ein ehemaliges Paar, das nicht vermag sich von den festen Schienen des jetzigen Alltags zu lösen. Spannend geschildert, wie der sowjetische Schriftsteller in einem Striplokals in St. Pauli zwischen Lockung und Angewiedertsein schwankt. Und wo er dort - wie viele „Provinzler“- gründlich geneppt wird; ein Synonym für die Lockungen des Kapitalismus?

Hochspannende Diskussionen zwischen „Ost+West“ über Gott und die Welt. Dann die Reflektionen: Mit 20 denkt man noch nicht über den Sinn nach, man lebt einfach, aber heute? Hier gelingen dem Autor am Ende unglaublich berührende Reflexionen - mit einem tragischen Ende? „Ich hasse den Krieg, aber mitunter vermisse ich die Menschen, mit denen er mich zusammengeführt hat.“

Bondarew, selbst aktiver Kriegsteilnehmer, ist eine einzigartige Verknüpfung zwischen Kriegsgeschehen '45 und dem späteren, zivilen, heutigen Leben gelungen. Ein raffiniert vielschichtiger, intensiver Roman, emotional, extrem abwechslungsreich. Ein sehr offenes und selbstkritisches Buch auch über Momente des Geschehens im „Großen Vaterländischen“, Respekt vor diesem äußerst unkonventionellen „Kriegsroman“, der eigentlich gar keiner ist.

Sehr, sehr bemerkenswert, wie andere Werke Bondarews auch.



Juri Bondarew bei Christa Wolf in Kleinmachnow im Mai 1968. Quelle: Christa Wolf „Moskauer Tagebücher“

Sehr empfehlenswert

Maurice Herzog (F, 1951)
Ullstein, 2. Auflage 1952

Annapurna Erster Achttausender
Antiquarisch aus dem Landbuchhandel Kross, Bippen



Mangels Schutzumschlag ein Foto aus dem Innenteil: Vor der Annapurna Flanke: Wo bleiben die Erstersteiger?

Aus eigenem Erleben der alpinen Bergwelt (IV. Grad) und der Neugier auf Pioniere mein Interesse, daher lese ich z.B. das Buch des Franzosen über die Erstersteigung des Annapurna (1950), des ersten Achttausender überhaupt! Auch wenn dessen Darstellungen des Gipfelsiegs umstritten sind (man muss wohl dazu die Version seines damaligen Partners Lachenal lesen). Sie gefallen mir besser als die nationalistisch-kämpferischen Epistel deutscher Expeditionen dieser Zeit oder die Werke des totalen Egozentrikers Messner. - Hier war die Crème der französischen Bergsteiger (Herzog, Lachenal, Rébuffat, Terray) vor einer riesigen Herausforderung. Mit einer für heutige Verhältnisse lächerlichen Ausrüstung (die zu leichten Schuhe sorgten für schwere Erfrierungen), sie wussten nicht an welcher Stelle und wie sie auf den Gipfel kommen sollten, niemand konnte es ihnen sagen. Sie hatten falsche Karten, das Gebiet war tw. unerforscht. Es fehlte aber auch an an Himalaya- und Expeditionserfahrung. Der Funk funktioniert nicht, fragwürdig der permanente Einsatz von Schlafmitteln. Ausgerechnet Terray und Rébuffat (stärker als Herzog) müssen auf den Gipfel verzichten.

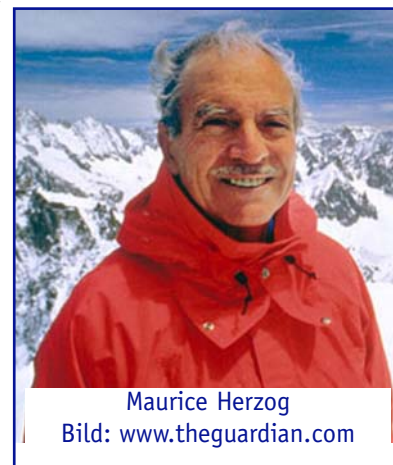
Ihre Leistung mußten sie mit unerträglichen Schmerzen, monatelanger Behandlung und schweren Gesundheitsschäden (Amputationen) bezahlen, knapp am Tod vorbei - aber sie waren die Ersten; für mich faszinierend. Ihre Suche nach dem Weg, Irr- und Umwege (unter Himalaya-Bedingungen), der Aufstieg, der Schneesturm, Stürze, Übernachtungen in einer Gletscherspalte, extrem mühsamer Rückweg und Rücktransport der Schwerverwundeten, wenig blieb ihnen erspart.

Ein wenig mehr Einsatz von Ghostwritern hätte der Spannung des Buchs sicher gut getan, wobei das Geschehen selbst für einige Abwechslung sorgt.

Es bleiben einige Fragen: War es das alles wert? Wo bleibt eine Selbstkritik? Und wie ist eigentlich das Fazit dieser Expedition? Was man vom späteren gaullistischen Politiker Herzog (Bürgermeister von Chamonix, Staatssekretär) doch hätte erwarten können?

Aber entstehen diese Fragen nicht nach jeder mit schweren Opfern bezahlten außergewöhnlichen Leistung?

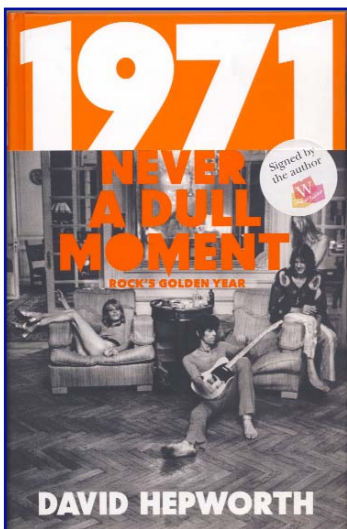
Ein gut lesbares Buch einer schweren Expedition im Himalaya, mit der Ersteigung des ersten Gipfel eines mehr als 8000 m hohen Bergs überhaupt, für mich - **faszinierend!**



Maurice Herzog
Bild: www.theguardian.com

David Hepworth (GB, 2016)
Bantam Press London, 2016

1971 - never a dull moment
bought at the Cheltenham Literature Festival 2016



Although fascinating presented in Cheltenham, the lecture was a disappointment in many ways: Much too much on US-Music and related gossip, nearly nowhere is his narration connected with the political awakening of the 60s/70s, a very „special“ taste in music, more Pop History, than Rock history. Bring back some good memories though, and so still **recommendable**.

Das Buch bringt „Grauköpfen“ sehr viele Erinnerungen, wie man einst in Platten(!)läden schwelgte, über den Wechsel von Beat/Pop zur Rockmusik, den Aufstieg vieler Musiker aus dem grauen Britannien in den internationalen Jetset. Und wie aus rebellischen Bands internationale Wirtschaftsunternehmen wurden. Gut dargestellt, wie sich 1971 Rock und Rebellion trennten, oder der Hippie look kommerzialisiert wird. Wie die ersten „alternativen“ Zeitungsblättchen entstehen, wie ein „Lifestyle“ als Scheinwelt für glückliche Hippies entsteht. Der Wendepunkt in GB mit dem „OZ-Prozess“, Old Bailey schlägt zurück. Wichtig

die Festivals von Glastonbury und Newport, Megatitel wie „Imagine“ (was er hasst !!!), Joni Mitchell „Blue“, Who „Won't get fooled again“ (vom Album „Who's next“). Und immerhin: Ja, es war der Beginn der Siebziger, der Anfang vom Ende, von dem, was so verheißungsvoll in den Sechzigern begonnen hatte.

Schön die Nennung von Grand Funk Railroad, Jim Morrison / Doors, Cat Stevens (das Erscheinen eines Songwriters, seine zwei Karrieren) - aber bitte nicht Tyrannosaurus Rex. Und 1971: Auch das Jahr der Liedermacher!

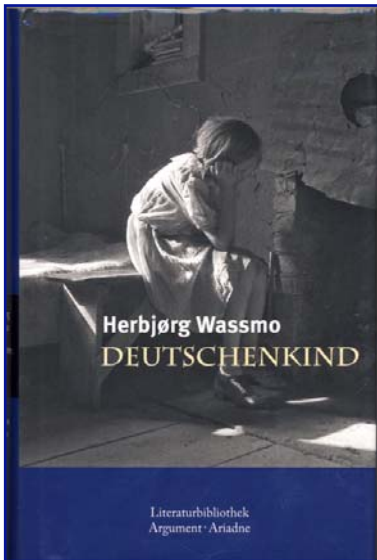
Die Veränderung der Musik bringt Hepworth zu wenig herüber, wesentliche fehlen oder kommen zu kurz: Colosseum, Yes, King Crimson, Curved Air, Rory Gallagher, to name but a few. Dagegen eine exzellente Beschreibung von Baba 'o Riley (The Who) und Led Zeppelin. Interessante Erinnerung an „All things must pass“ und „Concert for Bangladesh“ - nur ist das mehr Pop- als Rockgeschichte.

Es gibt leider zu viele Kritik an dem Buch, angefangen mit seinem tw. grausigen Geschmack (Carpenters), einer völligen Überschätzung Bowies, seinen Pop-Histörchen statt einer Rockhistorie. Viel zu selten kriegt er die Verbindungen hin zwischen Rockmusik und dem politischen Aufbruch der späten sechziger/frühen siebziger Jahre. Am schlimmsten: Seitenweise öder Klatsch und Tratsch über das Musikgeschäft in den USA, hart am Bravo-Niveau. Über seine Hitlisten decke ich lieber den Mantel des höflichen Schweigens. Und warum er ausgerechnet 1971 als das angeblich beste Jahr herausgesucht hat, wo doch auch „Chirpy chirpy cheep cheep“ herauskam? Ein ordentlicher Index und eine gute Bibliografie, und eine schöne Erinnerungsliste, welche Alben aus dieser Zeit man haben sollte, machen wieder Punkte gut Resultat:

kann man nett durchschmökern

Herbjørg Wassmo (NO, 1981)

Argument Verlag 2012



Deutschenkind

Ein Supertipp vom Pankebuch Berlin

Zunächst wieder Ärger über den irreführenden deutschen Titel (in der Neuauflage), denn um norwegische Kinder von deutschen Besatzungssoldaten geht es hier weniger. Warum ließ man nicht den Originaltitel „Huset med den blinde glassveranda“ - wesentlich näher am Buchinhalt? - Dies ist der erste Teil der sog. „Tora Trilogie“, ein dreibändiges Werk mit dem die ehemalige Lehrerin Wassmo sich in die erste Riege der skandinavischen Autoren geschrieben und dafür die höchste Auszeichnung des nordischen Rats erhalten hat. Zur Autorin schreibt die norwegische Wiki treffend: Es geht ihr in erster Linie um die Frauenperspektive und die Realitäten des Lebens im Norden Norwegens.

Dabei ist das in aller psychologischen Beklemmung überdeutlich gemachte Inzest-Geschehen der Hauptfigur wahrlich nichts für schwache Nerven und keine leichte Lektüre. Aber wie Herbjørg Wassmo dieses schwierige Thema herüberbringt,

ist unglaublich gelungen, ein für sich sprechendes und herausragendes Buch. Das sich schon nach den ersten Seiten bezaubernd einfühlbar zeigt, selbst bei dem gemeinsamen Klo-Gang (Außenplumpsklo!) der Mädchen, der plastischen Landschaftsbeschreibung und dem Sujet frühe Sexualität: Wie sich der Körper der jungen Tora in einen Frauenkörper verwandelt und wie sie das verunsichert. Was für eine Erzählerin und Beobachterin die Wassmo ist, wenn sie über eine Wäscheleine und ihr Land schreibt: „In Bezug auf die Unterwäsche besteht ein großer Unterschied zwischen einem Nord- und einem Südnorweger“. Wie genau die Unterschiede zwischen Arm und Reich gezeichnet sind. Geradezu sprechend beschrieben die Armut aller Kinder in Toras Haus, die „Tausendheim Bande“. Wo man in drangvoller Enge jedes Leben der Anderen mitbekommt, auch als die Mutter ihrer Freundin ob einer Totgeburt durchdreht und die 14-jährige Freundin nun sechs Kinder hüten muss. Dabei ist eine Zuckerstulle aus frischem Brot das Größte für alle - welch Kindheitserinnerung. Die Mutter, die Tora abends alleine lassen muss, um Geld zum Leben zu verdienen. Was ihr Stiefvater zum Missbrauch benutzt, und die rothaarige Außenseiterin hört, wie ihre Mutter als „Deutschenhure“ beschimpft wird. Dabei war ihr Liebhaber und Toras Vater gar kein aktiver Soldat. In alldem findet Tora Zuflucht bei dem menschlich-warmen, aber kinderlosen Paar Simon und Rakel: „Als sie endlich ins Bett kamen, war Rakel wie eine vibrierende Wiese nach einem warmen rieselnden Frühlingsregen“ - verrückt schön! Was bleibt der vergewaltigten Tora in der kaputten Welt von ihr und Ingrid (Mutter), als mit grausamer Freude dem (Fast-)Ertrinken des peinigen Stiefvaters zuzusehen? - Dabei ist dies auch eines der schönsten Bücher, dem es gelingt, das Gefühl des Kindseins in den Erwachsenen zurück zu holen. Faszinierend der Ausweg der Wunschträume, in die Tora sich aus Trostlosigkeit versenkt, ihre Sorge, dass sie aus diesen Träumen herauswächst. Ein sehr intensives Buch, das man eher in kleinen Abschnitten lesen sollte.

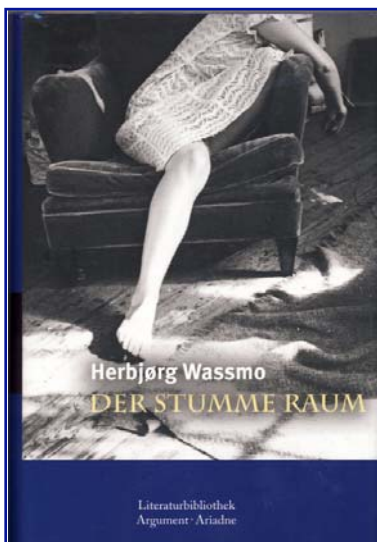
Spitzenliteratur

Herbjørg Wassmo (NO, 1983)

Argument Verlag 2014

Der stumme Raum

Ein Supertipp vom Pankebuch Berlin



Der zweite Band der Tora Trilogie (Bd. 3 folgt hier in 2017) und kein Stück schlechter, als der erste. Tora möchte sich einem gleichaltrigen Jungen nähern, kann es aber aufgrund der (fortgesetzten) Schändung durch Stiefvater Henrik - psychisch - nicht. Später verkauft sie sich gegen Geld an den Ladenbesitzer - und genießt seine Hörigkeit.

Und wieder höchst intensive Szenen: das erste Mal im Kino und die geradezu expressionistische Schilderung eines Sturms; so schlimm, dass Spenden aus der UdSSR nach Nordnorwegen eingehen. Wunderschön, wie Toras Freundin aus dem Tausendheim sich den jungen Fischer angelt, um mit ihm ins Bett zu gehen. Das Erlebnis eines Sommerregens, was man alles auf einem Nordmeer-Fest erleben kann, ein intensives Teenager-Fest und eine traumhafte Beschreibung eines nordnorwegischen Städtchens. Aber auch die traurige Knechtschaft Toras Mutter Ingrid. Das ist sehr viel literarische Schönheit in einem Buch, mitten in einem oft widerwärtigen Inzestgeschehen.

Sol, Toras Freundin, die ihre Familie nicht alleine lassen will, „sie war bereits auf dem Weg in die luftlose Ohnmacht der Frauen, kaum 17 Jahre alt“. Plus eine interessante Diskussion über Kriege und warum es besser wäre, wenn Frauen die Macht haben.

Immer mehr erkennt man Toras Suche nach sich selbst und ihrem Verhältnis zur Welt. Die aber aufgrund der erneuten Vergewaltigung durch den Stiefvater Henrik (worüber sie mit niemandem reden kann) sich in Traumwelten flüchtet, nun aber erst recht kein Verhältnis zu Männern aufbauen kann. Daher die Unmöglichkeit, sich dem sehr einfühlsamen Jon hinzugeben. Dagegen das Glück, wenn sie sich an Henrik so rächen kann, dass er sich den Fuß bricht. Die Tora, die in dem neuen Städtchen, wo sie einen Platz an der Schule erkämpft hat, eine Heimat gefunden hat und entdecken muss, dass sie schwanger ist - ein wieder und wieder ungeheuer intensives Buch. Tora durchsteht es, das Kind völlig allein zur Welt zu bringen und im Park zu begraben - welche eisharte Einsamkeit muss diese Frau durchstehen? Schließlich, wie der gealterte Fischer, der den Verlust seines Boots nicht verkraftet und sich in die Luft sprengt, ausgerechnet in der Nähe Toras. Dinge, die noch dazu kommen.

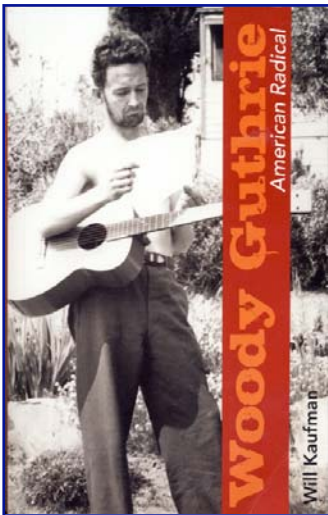
Auch hier kein leichtes Buch, aber wieder eines das packt, das eine geradezu leuchtende Sprache führt, was Landschaften, Menschen, Leben, Psyche exzellent spiegelt, was es erleichtert, auch alle Schrecklichkeiten zu verfolgen. Ja, das ist ein Buch, was für Frauenrechte kämpft, aber ohne erhobenen Finger, durch die Kraft der Erzählung mitreißend und Erfolg habend. Das zeigt, mit welcher Feinfühligkeit Frauen erleben und wie ungeheuer hart und falsch die Welt ihnen gegenüber sein kann.

Der „Stumme Raum“ (diesmal der Originaltitel) - das Innerste der Tora, was sie (vielleicht?!) mit Raquel teilen kann. Wiederum:

Spitzenliteratur

Will Kaufmann (USA, 2011)
University of Illinois Press, 2011

Woody Guthrie, American Radical
Signed by the author at Cheltenham Literature festival



A fascinating book on one of the most important US folk singers in the 20th century. Without Woody Guthrie (and Pete Seeger) there would have been no Bob Dylan. Shown clearly by this authentic book, which was well presented in word and songs by Prof. Will Kaufmann in Cheltenham.

Woody Guthrie war einer der wichtigsten US-Folksinger des 20. Jahrhunderts, ohne den (und Pete Seeger) es keinen Bob Dylan gegeben hätte. Guthrie ist gleichzeitig ein Repräsentant des anderen Amerika, eines John Reed, Joe Hill, Sacco+Vanzetti, Paul Robeson. Es war Guthries Song „This land is your land“, der zur Inauguration Obamas von Pete Seeger und Bruce Springsteen interpretiert wurde. John Lennon war Guthrie Fan, wie andere Sixties-Kids auch: Dylan selbst, Joan Baez, Phil Ochs, Tom Paxton, to name but a few.

Der 1912 geborene kämpft für die ersten Klimaflüchtlinge, die Dust Bowl Emigrants, die in den dreißiger Jahren aufgrund der Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen nach Kalifornien wollten und entweder brutal abgewiesen oder mit Hungerlöhnen als Erntearbeiter ausgebeutet werden. Guthrie singt, demonstriert, schreibt Zeitungskolumnen, unterstützt die „Wobblies“ (Gewerkschafter), lernt John Steinbeck kennen. Mit dem er zusammenarbeitet, z.B. beim großen Baumwollarbeiterstreik 1939. Des Nobelpreisträgers „Früchte des Zorns“ sind Dust bowlern gewidmet. Schreiben und singen kann Guthrie, wie die von Dylan später variierte Zeile aus Pretty Boy Floyd zeigt: „Some will rob you with a six gun/ and some with a fountain pen.“ - Eines seiner wichtigsten Alben: „Hard hitting songs for hard hit people“; 1940 entsteht - mit Pete Seeger - ein wichtiges Gewerkschaftslied „Union Maid“. Gründung der Agitprop-Gruppe „The Almanac Singers“, die den entscheidenden Begriff aller Folk-Meetings prägen: „Hootenanny“. Die Almanacs, die den US-Kriegseintritt stützen und gleichzeitig vom FBI bespitzelt werden. Unterstützung der Wiederwahl Roosevelts, musikalisches Leben mit Seeger („Union Soldier“), Sonny Terry & Brownie Mc Ghee. Rambling Jack Elliot, der diese Musik - vor allem in GB - nach dem Krieg populär macht.

Diese Fleißarbeit von einem Buch ist gleichzeitig eine alternative Geschichte der USA seit den dreißigern des 20. Jahrhunderts und über eine andere Musik, jenseits des TinPan Alley Mainstreams. Kaufmann setzt Guthrie kein Denkmal, sondern beschreibt ihn und sein Wirken in seiner ganzen Widersprüchlichkeit, auch im Wandel vom Kriegsgegner zum Befürworter des Kriegseintritts der USA. Der selbst in rassistischer Umgebung aufgewachsen zu einem Aktivisten des Antirassismus wird. Dessen Stimme unter immer schärferer politischer Verfolgung (McCarthy!) und der nicht erkannten Huntington Krankheit verstummt - bis heute aber im Folk, im Pop, in den Menschen, wie auch seinem Sohn Arlo Guthrie lebt! Eine exzellente Quellenliste, Bibliografie, Diskografie und Listing der Künstler, die Guthries Musik spielen, Literatur zur Musik der USA, schließen das Werk: Für US-, für Geschichtsinteressierte, Folk-Lover, Dylan Fans, USA-Interessierte

Exzellent!